

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration mit Postverendung

Halbjährig	3 fl. 80 kr.
Halbjährig	1 fl. 90 kr.
Stierteljährig	fl. 95 kr.

Für Güns:

Halbjährig	3 fl. 20 kr.
Halbjährig	1 „ 60 kr.
Stierteljährig	„ 80 kr.

Redaction und Expedition
Güns, Günsstraße Nr. 373.
Eingefendet und Interate
billigt nach dem Tarif.

Interate.
Die einpaltige Garmond
zeile kostet 5 kr., die zwei
paltige 10 kr. und die
durchlaufende Zeile 15 kr.
exclusive der Stempelgebühren
von 30 kr.
Bei fortgesetzter Einschaltung
großer Rabatt.

Interate vermittelt: In Wien:
3. Rainbergstr. M. Dittes, Feigl, Schaller,
Friedrich u. Heiler, H. Cyprian, W. Hoff,
In Graz: J. A. H. u. S. W. W. W. W. W. W. W.
In Budapest: N. S. W. W. W. W. W. W. W.
Wannulfrühe werden nicht geschickelt.

Nr. 9.

Güns, am 2. März, 1895.

XXII. Jahrgang.

Des Faschings Ende.

Während diese Zeilen das Licht der Welt erblickten, rauscht mit Windeseile die Zeit und mit ihr auch die letzten drei Tage des heurigen so bewegten und genußreichen Faschings, in das Meer der Vergessenheit, und macht dem tollen Treiben und Zagen desselben mit dem Aschermittwoch ohne jeden Uebergang ein jähes Ende. Ob freiwillig, ob gezwungen macht der Familienvater nach diesen Tagen seine Bilanz und findet sie nur in den seltensten Fällen befriedigend.

Wir können es uns nicht versagen einen sehr gelungenen Gedanken über dieses Thema — gleichviel wer der Autor war — aus der „Ob. W. S.-Ztg.“ zu wiederholen. Derselbe lautet:

Aschermittwoch. So üppig auch das Feuer lodern mag, übrig bleibt ja doch nur — ein Häuflein Asche! Die Wogen der Carnevalsbelustigungen mögen noch so hoch gestiegen sein, es kommt der Tag, wo sie sich glätten und Ebbe eintritt an Stelle der mächtigen Fluth. Aschermittwoch! Die gefürchtete Ebbe ist da; es ist die Ebbe in dem stark mitgenommenen Geldbeutel, es ist die Ebbe in dem stark mitgenommenen menschlichen Organismus. Auf die vielen Akten des Faschings, ist die Reaktion eingetreten, auf das viele Genießen folgen die Fasten. Mit Leichenbittermeine wurde Prinz Carneval zu Grabe getragen, doch nicht, weil wir sein Hinscheiden betrauern, sondern weil uns so lagenjämmerlich zu Muthe ist. Dem Rausche folgt die Ernüchterung, den rauschenden Ballfeiern die nüchterne Erwägung und das Fazit . . . ? Das Fazit ist ein Häuflein Asche. Der Familienvater findet in den dahin geschmolzenen Banknoten, die Mutter in den machtlos gebliebenen, verzehrenden Blicken des Tochterleins; dieses entdeckt das „Aischerne“ im „Ledernen“ der tanzunlustigen Männerwelt und diese wieder hütet sich vor dem Kreuzfeuer der Blicke aus Furcht vor den Duerfragen nach „ehrbaren Absichten.“ Prinz Carneval, wohin ist dein guter Ruf als Ehesüßter geraten? — Schämte dich, alter Geselle und streue Asche auf dein Haupt, oder was noch besser wäre, Geld unter die

jungen Mädchen, denn am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles! Aschermittwochsdenken! Mit Kopfweg werden sie geboren und darum malen sie Grau; bald aber flärt sich der Horizont auf und über Nacht jagt vielleicht ein kleines Liebesweh alle Sorgen hinweg.“

Soweit der Artikel. Für den heurigen Fasching ist Vorstehendes in auffallender Weise zutreffend. Välle an Välle drängten sich und es blieb keine Woche unausgebeutet; wollten doch die meisten dieser Unternehmungen einen Reinertrag erzielen und erreichten auch ihre Absicht; freilich mußte hiezu immer ein und dasselbe Publikum in Anspruch genommen werden. Daß man aber dabei so ziemlich die Spitze des Möglichen erreicht hat, und es kein weiter mehr gebe, das beweisen die tristen und stillen drei Faschingstage, die wohl früher verbienete Aschermittwochsstage genannt zu werden und in den bisherigen Faschingsannalen ihres Gleichen nicht finden. Sind die Leute durch so vielen Genuß übersättigt, oder in materieller Hinsicht so mitgenommen worden, daß nicht einmal das arme Volk wie sonst alljährlich sich an diesen wohlfeilen alljährigen Vergnügungen, dem Singen und Tanzen und anderen Kundgebungen mehr theilnehmen mögen? Es ist dies jedenfalls ein Zeichen der Zeit, für dem, der es verstehen will.

Vermischte Nachrichten.

Ein Kampf um den Tod. Unter den schrecklichsten Umständen machte heute der Wiener Kaufmann Berndt seinem Leben ein Ende. Berndt litt seit einiger Zeit sehr an Nervosität, und seine Frau folgte ihm darum auf Schritt und Schritt, um ihn an einem Selbstmord zu verhindern. Heute Nachmittag kam er scheinbar gut angelegt nachhause, setzte sich neben den Tisch, und verhielt sich ruhig. Unter dem Vorwande, daß er aus dem Nachbarzimmer etwas holen wolle, ging er in dasselbe hinein. Einige Minuten darauf folgte ihm seine Frau nach und sah mit Entsetzen, wie Berndt schon am geöffneten Fenster stand, um hinunter zu springen. Verzweifelt stürzte die Frau hin, ergriff ihn und wollte ihn zurückziehen. Es entspann sich ein erbitterter Kampf. Endlich siegte der kräftig gebaute Berndt,

und seine Frau zurückstößend bis in die Mitte des Zimmers sprang er auf die Gasse, wo er mit zerquetsertem Schädel todt liegen blieb.

Auf dem Schlitten in den Tod. Ein erschütterndes Unglück geschah, wie aus Wiskolcz berichtet wird. In der Gemeinde Palmat liegt ein Bach, welcher in Folge der kalten Witterung ganz zugefroren ist. Hier belustigten sich die Kinder des Ortes, lustig schlittelfahrend auf dem Spiegel des Eises. Von dem schlüpfrigen Ufer des Baches glitt der Schlitten auf das Eis und auch noch ein Kindchen weiter auch auf dem schlüpfrigen Eise. Das Spiel nahm einen lustigen Verlauf, bis auf einmal vierzehn Kinder auf den Schlitten sich setzten und so vom Ufer abstießen. Die große Last konnte das Eis jedoch nicht ertragen, und wie der Schlitten auf den Spiegel des Baches geriet, hörte man einen großen Knack und im nächsten Augenblick waren alle vierzehn Kinder unterm Eise. Ihre erschreckten Kameraden liefen ins Dorf um Hilfe. Die verzweifelten Eltern eilten auf den Thabor, man konnte aber nur mehr sechs retten, von den übrigen wurden nur die Leichname herausgeholt. Die armen Opfer des gefährlichen Spieles wurden heute unter allgemeiner Theilnahme begraden.

Drei Dörfer, zwanzig Wölfe. Von Wiskolcz telegraphirt der Berichtshatter: 18—20 Grad Kälte. In der Gegend von der Dardözer Gemeinde streichen die Wölfe rudelweise herum. Drei Dörfer haben eine Treibjagd gegen die Bestien veranstaltet. Resultat zwanzig geschossene Wölfe.

Nach 4 Liter Wein. In der Kápolnaer Csárda hat wie der Correspondent berichtet, jüngst ein achtzehnjähriger Strabanger sich während dem Trinken gebrüht. Vier Liter Nebenjaft vertilgte schon der Bursche in seinem Magen und dann wollte er zeigen, daß er sich auch vor der Dampfmaschine nicht fürchte. Des Morgens wollte er an dem dort vorbeibrauchenden Zuge seinen beabsichtigten Rath beweisen. Als der Zug in die Nähe der Csárda kam, wollte der gutgelaunte Bursche vor dem Zug über die Schienen laufen. Nur aber zu seinem Verderben, denn er gerieth unter die Räder, welche den unternehmenden Strabanger auf Stücke rissen.

Der Unterrock hats verurteilt. Neben der Gemeinde Szempes, im Hegoutter Comitat, fand man diese Tage früh morgens einen 20-jährigen Zigeunerburschen todt auf der Landstraße. Er heißt Georg Brichási. Die Untersuchung stellte heraus, daß er dieselbe Nacht ertrunken ist; es wurde aber auch eruiert, daß der unglückliche junge Mensch in der Gemeinde Zyram einen Frauenrock gestohlen, denselben dem Juden um Schnaps verkauft und

Feuilleton.

„Was man sagen wird.“

„So, nun noch die bordeaugrothe Schleife! Nicht so, Therese, mehr zur Seite gewunden und hier blattartig mit einer Nyroffe zusammengehalten. Und nun Dein grünes Hüthen — wirklich, Mädchen, Du bist allerliebt; nein, Du siehst sehr hübsch aus. Gott, was werden die Leute dazu sagen?“

Das war Mädchen, der Frau Doktor Hamm achtjähriges Töchterchen. Bei Apothekers war heute große Kindergesellschaft; Therese, die Kleidermacherin, hatte alle Hände voll zu thun gehabt.

Mädchen stand in der Zimmermitte, steif und unbeweglich, wie aus Erz gegossen, um das Spitzkleid nicht zu schädigen. Die Arme spreizte sie und die Finger, die in die engen Handschuhe eingepreßt waren. Wirklich, Mädchen war ein überaus — menschenähnlicher Frau.

Der Wagen ist auf der Straße vorgefahren. Therese führte Mädchen die Treppe hinauf und hob sie in den Wagen hinein. Frau Doktor Hamm hat das Fenster geöffnet, sah strahlenden Gesichtes auf die Straße hinunter, tief Mädchen noch ein ermunterndes Abschiedswort zu und schaute freudig dem fortrollenden Wagen nach, bis er an der Straßenecke verschwand. Dann schloß sie das Fenster, glücklich lächelnd und sagte leise vor sich hin: Wie mein Mädchen hübsch ist; was wohl die Leute dazu sagen werden?

Was die Leute dazu sagen werden? — Arme Mutter! Sie werden Dich beneiden um das kostbare Spitzkleid, das grüne Hüthen und all den eiteln Tand; nach Jahren werden sie Dich — beneiden. Nach allen Regeln der Kunst und Erfahrung erzieht Du eine Kokette; das ist schlimm. Aber viel schlimmer ist es, daß Du

Deinem Töchterchen ein feilen, bestichtigen Richter ihres Thuns und Lassens vorsetzt und tausendmal ihr vorschlagst, das: „was werden die Leute sagen“ ist der Urtheilspruch der Sitte und des Rechtes.

Schon in der Kinderstube! Und anderwärts? Herr von Schotten ist der flotteste Lebemann der kleinen Residenzstadt W. Er verstand die Kunst, in ein paar Jahren ein Vermögen, von dessen Rente eine Familie hätte behaglich leben können, durchzubringen. Was er dafür eintauchte, war nicht sonderlich viel: er bekam einen starken Körper, seinen Vater trugen sie in die Familiengruft. Da nahm ihm das Peilmittel des Uebermuthes: die Krankheit mit Leid und Schmerz. In schlaflosen Nächten, da pochte es so leise und seltsam in seinem Innern; es war ihm, als ob ein alter Freund an seinem Lager stände, der ihm die beiden Hände reichte und über ihn gebeugt ihm zusprach: Komm, folge mir, wir wollen arbeiten! Du weißt nicht, welches tiefe Glück die Arbeit ist; Du ahnst nicht, wie freudig die arbeitsmüden Hände die goldenen Früchte, den Segen ihres Schaffens, umfassen und wie Friede und frohe Zuversicht die Wache halten am Schlumberbette . . . Komm, wir wollen arbeiten!

Wie „arbeiten“? Herr von Schotten mußte hell aufschauen. Arbeiten? Das konnte nur der Fiebertraum ihm vorgesagt haben. Er arbeitete, der bekannte, lustige Lebemann! Nie, nie! Was würden die Leute dazu sagen, wenn er arbeiten würde, wie irgend ein anderer gemeiner Mensch! Denke nur: was würden die Leute sagen? Nein, nie!

Die alten Kameraden will er wieder, wenn genesen, ansuchen, die wissen nichts von solchen Grillen; noch hält das Vermögen etwas vor und dann, dann — Einmal muß es ja doch zu Ende gehen, ob etwas früher . . .

Das kleine pochende Ding da innen, schwieg, schwieg lange, für immer vielleicht. Die süßliche Rede: Was werden die Leute dazu sagen! hat es zum Schweigen gebracht. Frau Marron stand ungeduldig im Salon. Der

Wagen war schon vorgefahren; die Pferde scharrten auf dem Boden und kaum konnte sie der Kutcher mehr zügeln. Frau Marron streifte nervös aufgeregt die feinen Handschuhe über die schlanken Finger.

Der alte Buchhalter Lehmann! Wie oft sagte sie es ihm schon, das sie für geschäftliche Dinge, die ihr verstorbenen Mann besorgte, kein Verständnis habe! Sie will nichts wissen von den Leuten im Komptoir, von den Büchern, den Einnahmen! Dafür ist ja der „alte Lehmann“ da und der ist gut bezahlt. Schon dreimal hat sie ihn abgewiesen, aber heute verlangt er dringend zu Madame, er müsse sie sprechen, um jeden Preis.

Nun denn! Aber gerade jetzt, da sie mit den Töchtern zu Besuch fährt . . .

„Das Geschäft, gnädige Frau, ist schon seit längerer Zeit in ganz erheblichen Rückgange. Die große Konkurrenz, die Zeitverhältnisse — wenn gnädige Frau die persönlichen Ausgaben einschränken würden, die Equipage abschaffen, überhaupt in kleinerem Style leben wollten — es wäre möglich dann — vielleicht sogar wahrscheinlich — wenn man alte Deckungen vorgenommen, neuen Kredit erworben, die Zeitverhältnisse sich wieder geändert hätten.“

„Wie? Meinen Wagen sollte ich fortgeben, die heiteren Diners, die anregende Familienabende unterlassen? Nimmermehr! Was würden die Leute dazu sagen? Nein, lieber Lehmann, das ist unmöglich, finden Sie auf andere Mittel! Ich kann mich nicht so einschränken, denken Sie nur selbst — was würden denn die Leute da sagen, jetzt, da ich meine Töchter in die große Gesellschaft einführe!“

dann im trunkenen Zustand auf der Landstraße eingeschlagen sei, wo er dann seinen Tod fand.

Die Antwort des Herrn Oberleutnant. Gelegentlich der Herbstmanöver geschah es, daß das Mollinär-Regiment durch Szendehely marschierte. Im Nögräder Comitate war zu dieser Zeit großer Mangel an Wasser und die ermüdete Mannschaft haschte nach jeder Gelegenheit eines erfrischenden Trunkes. Als sie während dem Marschiren an einem Brunnen vorüberkamen, schritt vor dem, den Zug anführenden Oberleutnant ein Reservist, namens Vordás mit der Bitte, daß er ihm erlaube Wasser zu trinken. Der Oberleutnant aber antwortete dem dürstigen Soldaten mit zwei wichtigen Säbetheben, daß dieser sofort zusammenstürze. Die Soldaten hoben den unglücklichen Kameraden auf, wuschen seine Wunden aus und trugen ihn ins Spital. Drei Monat lang lag Vordás an seinen Wunden, und als er geheilt entlassen wurde, constatirten die Aerzte, daß die Kopfwunden wohl vernarbt seien, er aber doch fortan einen stillen Wahnsinn behalten werde. Und diese Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen. Der geistesranke Vordás kam zwar nachhause zu seiner Familie nach Kun-Sz. Miklós, wo seine Frau und drei Kinder im größten Jammer ihres nun erwerbsunfähigen Familienvaters warteten. Die unglückliche Familie wurde bisher von der Barmherzigkeit des Dorfes erhalten. Gestern aber ging die Frau zum Oberst des Mollinär-Regiments und bat ihn um Unterstützung. Der Oberst wies sie ab mit dem Bescheid, daß Vordás schon vor dem Einrücken geisteskrank gewesen sei. Da aber der Umstand, daß Vordás faktisch an den Manboern theilgenommen hat, das Gegentheil von der Behauptung des Obersten beweist, wird die unglückliche Frau sich an den Honvadminister wenden; wenn sie dort auch keine Zeugthuung bekäme, würde sie am Frühjahr gelegentlich einer allgemeinen Audienz ihre Klage vor Sr. Majestät bringen.

Wegen schlechtem Schulzeugniß. Ein trauriger Fall wird aus Laibach berichtet. In einem Tage geschahen zwei Selbstmorde, wegen schlechtem Schulzeugniße. Der erste Fall ist darum trauriger, weil nicht der nachlässige Sohn, sondern dessen Mutter aus Kränkung ihn verübt hat. Sie war die Gattin eines Statthalterbeamten, die über Erbitterung wegen des mizrathenen Sohnes in die Laibach sprang. Zu ihrem großen Glück wurde sie noch rechtzeitig gerettet. Der andere Fall ist weniger ungewohnt, denn obgleich der Selbstmord eines 15-jährigen Jünglings eine traurige Erscheinung ist, gehört sie doch nicht mehr zu den Seltenheiten. Neben Emil, ein 15-jähriger Realschüler, hat sich wegen einem schlechten Zeugniß erschossen.

Hungernoth überall. Nicht nur im eigentlichen Alböld, sondern in mehreren Theilen unseres Vaterlandes hat sich mit dem grauenhaften Winter auch die Noth eingestellt. Tag für Tag erhalten wir Nachricht von hier- und dortigen Nachrichten, und jetzt kommt vom Torontaler Comitate die niederschmetternde Nachricht, daß dort das Volk mit der größten Noth kämpft. Topolya, Nagybács und Szaján ansässige Bauern hungern schon seit Monaten. Sie sind bereits von allem entblößt. Ihr Vieh haben sie bereits verkauft und verlegt, nun haben sie kein Brod mehr und keine Feuerung, so daß man schon hier und da die Dächer abdeckt und damit heizt. Von Seite der Regierung kam bisher noch keine Hilfe, trotzdem das Elend bereits seine Opfer gefordert hat.

Wieder ein Eisenbahn-Unglück. In Tornócz ereignete sich jüngst ein großes Unglück. Der Szeldözer Grund-

Gesellschaft des amerikanischen Konsuls führen, sicher, die gewaltigen Lüster mit den brennenden Kerzen breiten dort in den Salons Tageshelle, die Wogen der Musik schaukeln schon auf und nieder, die seidenen Kleider mit den langen Schleiern tauschen durch die Säle, sie soll nur folgen, sie versprechen ihr Alles, Alles, der — armen, irrsinnigen Frau.

Jetzt heben sie Frau Marron in den alten Wagen hinein, sie setzen sich ihr zur Seite und fort rollt der Wagen, hinaus in die Vorstadt zu einem einzeln stehenden hohen Hause, in dessen weite Fensterbogen die goldenen Sonnenstrahlen hineinlachen, die Zimmer mit blendendem Lichte überfluthend und die weiten Gänge, im Hause der — ewigen Weistesnacht . . .

Und vier Wochen später, da steigen die beiden Töchter von Frau Marron die ausgestreuten Holzstufen zu der kleinen Dachwohnung eines Hinterhauses in der Vorstadt hinan. Im Dachstübchen klagt murrend und polternd vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht die Nähmaschine das das Leid der mühsamen Handarbeit. Den Hungerlohn des Weißnäbens theilt die ehemalige Kleidermacherin Frau Marron's mit Marron's Töchtern. Der Lohn ist gerade genügend, sie vor dem Verhungern zu schützen . . .

Was wohl jetzt die Leute dazu sagen? Was die Leute sagen werden? Wie, die feile Dirne, die trügerische und bestechliche, soll die Richterinnen unseres Thuns und Lassens sein?

Und thront doch in unserem Inneren die blendend weiße und stedenlose Majestät des Gewissens, der der Anwalt unseres Fühlens und Empfindens: das Herz, zur Seite steht!

Mag sein daß sie einst an meinem kleinen Hügel vorübergehen, theilnahmslos oder spottend dessen, der nun ein stiller Schläfer da unten geworden, mag sein; sie wissen nicht, daß die müden Augen des Todten, ehe sie sich für immer schlossen, auf der letzten Seite seines Lebensbuchs lagen: Bei all meinem Thun und Lassen war das Gewissen Richter; was auch immer der Verstand beschloß, nur dann wurde es zur That, wenn das Gewissen des Verstandes Beschluß unterschrieb . . .

Was die Leute wohl da n sagen würden? K.

besitzer Andreas Ambrózy wollte mit seinem Schlitten die Schienen übersehen, als ein Schnellzug herangebraust kam und den Schlitten überfuhr. Die beiden vorgelassenen Pferde wurden von der Lokomotive in Stücke gerissen. Von den drei Insassen, der Kutscher war früher abgestiegen, des Schlittens, der weit weggeschleudert wurde, erlitt Ambrózy eine tödtliche Verletzung am Kopfe, während dessen Gattin und Tochter minder schwer, aber doch gefährlich verwundet wurden.

Zwei Millionen im Rehrichthafen. Jüngst starb in Orjay ein Fräulein Maria Tanós und hinterließ der Stadt Paris 1.500.000 Francs für wohlthätige Stiftungen. Aber wo war das Geld? Der Notár hatte den Seinepräfecten von der testamentarischen Bestimmung der Entschlafenen in Kenntniß gesetzt, aber auch er wußte nicht, wo die Kapitalien sich befänden. Er wußte nur, daß sie vorhanden waren. Aber bei wem waren sie hinterlegt? Man durchsuchte die Wohnung der Verstorbenen. In den Wübbeln — nichts. Eine noch einmal vorgenommene, peinlich genaue Durchsuchung lieferte daselbe negative Ergebniß. Sicherlich ist ein Diebstahl begangen worden. Der Polizeipräfect leitet eine Untersuchung ein, während in der Wohnung Nachforschungen andauern. Nur der Rehrichthafen war noch nicht durchsucht worden. Und, siehe da! Unter dem Rehrichthafen fand man 80.000 Francs in Gold und zwei Millionen Francs in verschiedenen Werthpapieren.

Zum Raubmord in Kovasberény telegraphirt man: Der mutmaßliche Mörder der Julie Vantonyi und des Nathan Weiß wurde von der Gendarmrie 26. d. M. in der Person des 35-jährigen Kovasberényer Insassen Vendelin Karilo festgenommen. Derselbe war wegen eines Einbruchs-diebstahls bereits zweieinhalb Jahre in Klava eingesperrt. Karilo läugnet wohl, den Mord begangen zu haben, doch sprechen mehrere Anzeichen dafür, daß er der Schuldige sei. In seinem Gesichte finden sich frische Risse und aus dem bei ihm vorgefundenen Revolver fehlt die Kugel, welche man bei der Leiche der Vantonyi fand. Ferner besaß sich in seinem Besitze ein blutiges Sackuch. Ebenso wurde constatirt, daß er aus Koffhaar einen falschen Schnurrbart sich anklebte und daß sich an dieser Stelle Verletzungen vorfinden.

Ein Überfall in einem Bäckladen. Der 21-jährige ledige, derzeit beschäftigungslose Schlossergeselle Emerich Widerlechner kam am 26. d. M. in den Abendstunden in den Laden des Bäckermeisters Jatoszil in der großen Fuhrmannsgasse Nr. 3. und verlangte um 3 Kreuzer Brod. In dem Momente, als sich die Verkäuferin Gisella Ballou über das Brod beugte, führte Widerlechner mit einer mitgebrachten Holzlatte zwei Hiebe gegen den Kopf des Mädchens, welches bewußtlos zusammenbrach. Widerlechner schickte sich eben an, die Kellblade, auf die er es abgesehen hatte zu öffnen, als zwei Kunden in den Laden traten, die die Situation rasch erkannten und den frechen Räuber dingfest machen wollten. Derselbe gelang es jedoch, die Beiden zur Seite zu stoßen und aus dem Lokale zu flüchten. Auf die Ruße der beiden nachgeeilten Käufer setzten mehrere Passanten und auch der aus dem Posten stehende Konstabler Johann Valentis (Nr. 548) dem Thäter nach, der in wilder Flucht bis in die Volkstheatergasse lief, seine Verfolger, bis auf den Konstabler und einen Insanteristen, weit hinter sich lassend. In der Volkstheatergasse gelang es den beiden Verfolgern endlich, Widerlechner festzuhalten und nach kurzem Widerstande gestellt zur Bezirks-Stadthauptmannschaft zu bringen, von wo derselbe zur Oberstadthauptmannschaft überführt wurde. Die angegriffene Verkäuferin befindet sich, wie wir erfahren, bereits außer jeder Gefahr.

Einen schauderhaften Fall meldet man dem „P. L.“ aus Galgóc: Am frühen Morgen des 22. Februar kamen zu dem im Wächterhause nächst der Eisenbahnbrücke zwischen Báz-Sellye und Tornócz stationirten Bahnwächter vier Männer in der Kleidung der Landwirthe der dortigen Gegend und gaben an, die im Stalle des Wächters befindlichen vier Dajsen kaufen zu wollen. Man war über den Handel bald einig, die Fremden bezahlten den verlangten Preis und trieben die Thiere auch gleich weg. Gegen Abend lehrten die vier Käufer zurück; sie trafen den Wächter auf der Bahnstrecke; sie ließen sich mit ihm ansprechend in ein freundliches Gespräch ein; bald aber wurde ihre eigentliche Absicht kund. Einer der Vier trat plötzlich auf den Wächter zu und machte ihm mit einem Revolvergeschosse ein Ende. Als sie bei der Leiche kein Geld fanden, begaben sie sich ins Wächterhaus, wo man von dem Vorgefallenen keine Ahnung hatte, peinigten die Frau und deren fünfjähriges Töchterchen, um zu erfahren, wo das Geld für die verkauften Dajsen aufbewahrt sei. Die Frau behauptete mit den heiligsten Schwüren, sie wisse nicht, wo ihr Mann das Geld hingegeben habe. Nun sagte einer der Räuber das fünfjährige Mädchen bei den Haaren, hielt es in die Höhe und drohte dem Kinde die Augen und die Zunge auszustechen, wenn es nicht die Wahrheit sage, wo der Vater das Geld hingegeben. Das arme Kind gestand nun, daß der Vater das Geld im Keller in einer Blechbüchse vergrub. Die Raubmörder gingen dann mit dem Kinde in den Keller hinab; die Frau aber setzten sie und ließen sie am Boden zurück. Während die Räuber nun im Keller suchten gelang es der Gehefellen, sich frei zu machen, so daß sie sich zur Kellertür hinstürzte, sie zuschlug und mit dem Schlüssel absperre. Auch konnte sie nach Báz-Sellye ein Nothsignal abgeben. Als die Räuber sich nun gefangen sahen, drohten sie mit lauter Stimme das Kind zu tödten, wenn man sie nicht aus dem Keller entlasse. Die herzerschütternden Ruße des unglücklichen Mädchens bewiesen daß die Räuber mit dem Kinde thatsächlich in der grausamsten Weise verfahren. Nach einer halben Stunde kamen berittene Gendarmen und diesen gelang es mit großer Vorsicht die Räuber gefangen zu nehmen und sie an das königliche Bezirksgericht

nach Báz-Sellye einzuliefern. Das bedauernswürthe Kind hatten die Unholde in entsetzlicher Weise verkrüppelt, so daß es, wenn es auch am Leben erhalten werden sollte, immer ein Krüppel bleiben wird. Die Hände sind gebrochen und aus dem Gelenke gerückt; ein Theil des Kopfhaares ist ausgerissen, am Schädel sind große Beulen sichtbar. Die Identität der Räuber ist bisher noch nicht festgestellt. Es sollen Bauern aus einer im Komerner Comitate gelegenen Gemeinde der Insel Schütt sein.

Ein spazierender Deferteur. Georg Bauer, ein Wiener Steinmetzgeselle zechte lustig in einem Gasthause mit einem Dragoner, und tauschte aus Spaz seine Kleider mit ihm und zog dessen Montur an. Der gute Landmann in seinen Civilkleidern verschwand aber auf einmal, und der fromme Steinmetz mußte in seiner Uniform zur Militärbehörde gehen, den Fall anzuzeigen. Aus den in seinen Kleidern vorgefundenen Schriften erhellet, daß der Gemeine Dragoner Eder Michael heiße, der auf solche Weise versuchte zu desertiren. Nachdem aber Bauer nicht geneigt ist, für ihn zu dienen, interessirt sich die Behörde lebhaft um den Aufenthalt Eders.

Erschlagen oder erfroren? Im Marktflecken Szomolya im Püspöcker Comitate, ging der Zigeuner Josef Perál nach Kápolna und lebte Abends in das Haus des Landwirthes Szejan Tibenly. Als der unerwartete Gast seinen Weg fortrückte, bemerkten die Hausleute, daß mehrere kleinere Gegenstände vom Hause verschwunden seien. Mehrere vom Gefinde trafen dem Perál nach, den sie auch in der Nähe von Boldogsa einholten und dort so blutig schlugen, daß er zusammenbrach. Am Morgen darauf fand man den unglücklichen Bagabunden blutüberströmt tott liegen, und hat jetzt die Untersuchung zu entscheiden, ob der Zigeuner erschlagen worden oder ob er erfroren sei.

Die heurigen Manöver. Das auf die Abhaltung der diesjährigen Herbstmanöver bezügliche Projekt ist, wie ein Fünfkirchner Blatt zu melden weiß, seitens des Generalstabes bereits fertig gestellt worden. Demzufolge werden die im Beisein Sr. Majestät stattfindenden Folgebataillon- und in der Umgebung von Szernonyi stattfinden. Von hier begibt sich Sr. Majestät Anfangs September nach Fünfkirchen zu den großen Korpsmanövern, zu welchen auch Kaiser Wilhelm von Deutschland und König Albert von Sachsen in Fünfkirchen eintreffen werden. Es wird während der Manöver auch ein Brückenbeschlag auf der Drau veranstaltet werden. Nach den Manövern begibt sich Sr. Majestät mit den fürstlichen Gästen zur Fischjagd nach Béklye. Letztere Herrschaft bildet bekanntlich nunmehr das Eigenthum des Erzherzogs Friedrich als Universalerben des Erzherzogs Albrecht.

Opfer von Monte-Carlo. Aus Turin, 26. d. M. wird telegraphisch gemeldet: Nächst Villa Franca wurden gestern die Leichen des ersten Capitäns des Dampfers „Lucia“ Jean Marcot und des zweiten Capitäns Louis Garnier aufgefunden. Bei den Unglücklichen fand man ein offenes Schreiben, in welchem sie erklärten, den Tod in den Wellen gesucht zu haben, da sie ihr gesamtes Geld in Monte Carlo verspielt hätten. — Vor dem Eingange des Spielfaales hat sich gestern durch zwei Revolvergeschosse die Baronin Dorvinet getödtet, nachdem ihr der Spielfaalamwärter den Eintritt verboten hatte. Am Tage vor ihrem Selbstmorde hatte Baronin Dorvinet nicht nur eine Baarsumme von 20.000 Lire, sondern auch ein auf ihren prachtvollen Brillantenschmuck genommenes Darlehen von 6000 Lire der Spielwuth zum Opfer gebracht.

Ein Blutbad. Aus Szegedin wird telegraphisch gemeldet: Der Honvadminister Vefelka hat am 27. d. M. Morgens hier ein förmliches Blutbad angerichtet. Er verließ den Wachposten in voller Rüstung und begab sich zu seiner Geliebten auf die Szüldier Radialstraße, wo ihn gegen 9 Uhr Früh eine entsetzte Patrouille ansofort verfolgte. Da das Thor verriegelt war, kletterte über Befehl des die Patrouille führenden Unteroffiziers ein Insanterist über dasselbe. Als Vefelka dies sah, schoß er den eben im Abspringen begriffenen Kameraden vom Fenster aus nieder. Der Schwerverwundete, der seinen Geist nach zwanzig Minuten ausgab, wurde in ein Nachbarhaus getragen und es wurde ein Arzt geholt. Derselbe kam in einem Fiaker angefahren, auf welchen Vefelka ebenfalls schoß. Der Kutscher wurde getroffen und starb auf der Stelle. Der Polizist gelang es endlich, sich mittelst List des Rasenden zu bemächtigen, der erklärt hatte, Jeden niederzuschießen, der sich ihm nähern wolle. Der Geheuligkeit und der Tapferkeit des Polizeisoldaten Fogas ist es zu danken, daß weiteres Blutvergießen verhindert wurde.

Unteroffiziere im Kanzeleidienst. Der Justizminister Graf Schönborn hat an alle Justizbehörden eine Verordnung erlassen, welche die Ausnahme anspruchsberechtigter und dauernd beurlaubter Unteroffiziere als Diurnisten bei den Gerichtsbehörden in Absicht auf die Erwerbung und Nachweisung der erforderlichen Kenntnisse und feinerzeitige Erlangung einer Gerichtskanzlistenstelle betrifft. Die Verordnung begreift die Ermöglichung des Eintrittes solcher Unteroffiziere als Diurnisten bei den Gerichtsbehörden in Absicht der Erwerbung und Nachweisung der erforderlichen Kenntnisse und feinerzeitigen Erlangung einer Gerichtskanzlistenstelle, ohne daß hierdurch bis zur allfälligen Anstellung dieser Militärbeurlaubter eine Unterbrechung der anrechenbaren Dienstzeit eintritt.

„Matheis.“ Wenn man von Lichtmeß und dem Tage der vierzig Märtyrer absieht, kann der 24. Februar als der wichtigste „Posttag“ im Vortrühling gelten. Wenigstens bejaht ein weit verbreitetes Sprüchlein:

„Matheis
Bricht's Eis:
Find't er kein's,
Macht er ein's.“

Sonst liebt es das Landvolk freilich, dem Winter

viel früher einlich schon vomfangen die Wä als daß sich de regnen beginnt. „der halbe Win auch dem Geden dem die ländlic Wechselspiele de gilt nämlich die hat der Winter astag, von dem er linde Lüfte ginne der dreite Sache diesmal daß, wenn „a gut gerathen“ den Facklinglo Kälte herbeim Ertere entschei mit etlichen ka genommen wer Fastnachtszeit

Abiso! fums auf die nounce der lau Herr Ladis, sondern hervor in Punderbau noch 1.500.000 zur Vererbung in allen Gattun Paradies, B Julen, Vistr Joien, Wande

Günfer dem Brunneng Quantität und die notwendig wir den ersten Grundsteinlegu Actionär ein, an Det und S

Zu der n über eine höch geschäftlichen E Bisler haben d nügt, nun aber, Kanglei für die des Bedürfniß waltungsräthe sen, was unbed den Eignungen Geschäftslente gen die Detail Verlehr der D viel Feiterspar selschaft. In beste behaltet!

Verfä

Man ve man kaufen wil Tage: Rechte, verläßt bald u cher Farbe. — bricht) brennt fäden“ weiter, läßt eine dunkle Seide nicht frä der ersten Seid Seiden-Fabr versenden gem mann und liebe Feuerfrei in

Ver

Abolf D schwäche. — J., l., Persid Translator, 58 Tischler, 78 Gastwirth, 81 Ziegeldeckerge hiltel, Schuhn Johann Klein — Viktor Ja — Hermann schwindmüch. — Diphtheritis. — verfertigung. — ev. Lungeneit J., l., Stropf W., Lungene (Schwabenbor

In der Männergesund sämmtliche Fu

viel früher ein nahes Ende zu profizieren. Es heißt nämlich schon vom 20. Jänner: „Zu Fabian und Sebastian fangen die Bäume zu faulen an“, was so viel bedeutet, als daß sich der Frühling am „Bastianstag“ wieder zu regen beginnt. Etwas im Widerspruche damit steht allerdings die Meinung, am 25. Jänner, zu „Bauli Befehl“, sei erst „der halbe Winter hin, der halbe her“. Uebrigens geht auch dem Gedentage des Apostels Mathias ein Tag voraus, dem die ländlichen Wetterpropheten eine wichtige Rolle im Wechselspiele der Jahreszeiten einräumen. Vom 22. Februar gilt nämlich die Regel: „Zit's zu Petri Stuhlfeier kalt, hat der Winter noch lange Halt“. Und da heuer der Mathiasstag, von dem man, wie erwähnt, erwartet, daß er, falls er lunde Lüste findet, neuerlich Eis bringt, mit dem Beginne der dreitägigen Fastnacht zusammenfällt, wird die Sache diesmal doppelt kompliziert. Man meint nämlich, daß, wenn „an Fastnacht die Sonne scheint, das Korn gut gerathen“ werde. Hätten wir uns also heuer für den Faschingsonntag laues Frühlingswetter oder strenge Kälte herbeiwünschen sollen? Wir möchten uns für das Erstere entscheiden, da ein Wettersturz zu Ende des Februar mit etlichen kalten Tagen im Gefolge wohl in den Kauf genommen werden kann, wenn klarer Sonnenschein zur Fastnachtszeit ein fruchtbares Jahr verheißt.

Abiso! Zudem wir die Aufmerksamkeit des Publikums auf die in unserer heutigen Nummer rückschauende Annonce der landesberühmten **Czegeleber Baumfäule** des Herrn **Ladislav Ungvársky** lenken, müssen wir besonders hervorheben, daß bei Genanntem außer den noch in Hunderttausenden stehenden, veredelten Obstbäumen, noch 1.500.000 Stück 1, 2 und 3-jährige Obstbäume zur Veredlung geeignet zum Verkauf bereit stehen und zwar in allen Gattungen: **Birne, Apfels, Nussbaum, Doucizn, Paradies, Pfäuzen, prunus myrobolana, Saint Julien, Birnstrichpfäuzen, Erdbeeren, Weichsel, Apriosen, Mandeln und Schlegeln.**

Locales.

Günser Actienbrauerei. Nächsten Montag wird mit dem Brauengraben für die Brauerei begonnen. Da die Quantität und Qualität des Wassers beim Biererzeugen die notwendigsten Grundbedingungen sind, so begrüßen wir den ersten Spatenstich des Brunnenbauers als die Grundsteinlegung der Günser Brauerei und laden wir jeden Actionär ein, sich von dem Fortgang dieser ersten Arbeit an Ort und Stelle zu überzeugen.

Zu der nächsten Sitzung des Verwaltungsrathes wird über eine höchst notwendige Aenderung in der Art der geschäftlichen Erledigung der Directions-Arbeiten beschloffen. Bisher haben die Zwiangskünfte in Schreiners Lokal genügt, nun aber, zu Beginn des Wintermonates ist eine ständige Kanzlei für die Direction in Mitte der Stadt ein dringendes Bedürfnis. Dort können sich jederzeit die Herren Verwaltungsräthe über alle Fragen genaue Kenntniß verschaffen, was unbedingt bei endgültigen Beschloffenungen in den Sitzungen zu wissen notwendig ist. Dort können die Geschäftsleute ihre Kostenvorschläge einreichen. Dort liegen die Detail-Pläne zur Einsicht auf. Zu dem regen Verkehr der Directionsmitglieder mit der Außenwelt liegt viel Zeitersparniß und ebenso viele Vortheile für die Gesellschaft. In der Kanzlei heißt es: „Pflüzt Alles und das Beste behaltet!“

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mäntchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seidenfabriken G. Henneberg** (t. u. t. Postf.) **Zürich** versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.**

Verstorbene vom Jänner in Güns.

Adolf Döbörffy, Arbeiterkind, 2 W., l., Lebensschwäche. — Frau Spindelbauer, Schuhmacherswitwe, 56 J., l., Herzschlag. — Gustav Martinovits, Grundbuchstranslator, 58 J., l., Lungenleiden. — Friedrich Michaelis, Tischler, 78 J., ev. Altersschwäche. — Michael Gub, Gastwirth, 81 J., l., Altersschwäche. — Frau Kuntner, Ziegelbäckersgattin, 65 J., l., Herzschlag. — Frau Schapbühl, Schuhmachersgattin, 24 J., ev., Lungenleiden. — Johann Kleininger, Ziegelbäckerskind, 8 W., l., Fraisen. — Viktor Babla Privatierskind, 1/2 J., l., Lebensschwäche. — Hermann Balits, Tagelöhnerskind, 15 W., ev., Lungenleiden. — Anna Tompel, Tagelöhnerskind, 7 J., l., Diphtheritis. — Johann Avas, Privatier, 64 J., l., Herzverfettung. — Frau Edler, Weingärtnersgattin, 52 J., ev., Lungenleiden. — Katharine Hulerich, Stadtarzte, 16 J., l., Skrophulös. — Stefan Taler, Kupferschmied, 3 W., Lungenentzündung. — Josef Liebeder, Maurer, (Schwabendorf), 31 J., l., Lungenleiden.

In der letzten Generalversammlung des Günser Männergesang-Vereines „Concordia“ am Sonntag wurden sämtliche Functionäre einstimmig wieder gewählt. Präses:

Dr. Ludwig Stur, Schriftführer: Karl Mehlényi, Cassier Alexander Freiberger, Fiscal: Hugo Szovjät, Archivar: Gregorius. Ausführendmitglieder: Carl Marton, Julius Töpfer, Ludwig Edler, Josef Gabriel, Josef Köpfig, Alexander Roth. Ordner: Josef Wölfl.

Der Verein hat 120 Mitglieder u. zw. 98 unterstützende, und 22 ausübende. Im verfloffenen Jahre 1894 wurden 4 Liedertafeln abgehalten, außerdem zwei Ausflüge zum Aussichtsturm und mehrere Commerse bei Netter, Strauß und Bierhalle. Die finanzielle Lage hat sich auch gebessert.

Ausweis der freiwilligen Spenden für die am 23. Feber abgehaltene Feuerwehrunderhaltung:

Herr L. v. Tuczentaler 5 fl., W. Pfeffel 5 fl., J. Markovits 3 fl., J. Lauringer 2 fl., J. Niemann 1 fl., J. Kovács 1 fl., R. N. 1 fl., J. Horváth 1 fl., W. Csörgö 1 fl. 50 kr. Zusammen 20 fl. 50 kr.

Das Comité spricht hiemit den Spendern seinen besten Dank aus.

Sämereien.

(Bericht von Edmund Mauthner).

Seitens der Produzenten wird wirklich prima Qualität Rothklee und Luzerne nur mehr sporadisch offerirt, da, was disponibel war, abgegeben wurde, demnach der Marktverkehr sich nur in engen Grenzen bewegen konnte. Was von diesen Qualitäten noch erhältlich ist, wird zu ziemlich hohen Preisen aufgenommen. Bei Samenhändlern ist der Verkehr überaus in Rübensamen sehr lebhaft, weil die allgemeine Meinung der interessirten Kreise sich dahin neigt, dass die gegenwärtig niederen Preise, welche nicht einmal die Produktionskosten decken, keinen Rückgang mehr erfahren werden, vielmehr wenn der Bedarf im selben Masse anhält wie bisher, mit Bestimmtheit höhere Preise zu gewärtigen sind. Selbstverständlich kann sich dies nur auf Rübensamen solider Provenienz beziehen.

Notrungen per 100 Kilo Basis Budapest:		
Luzerne,	fl.	35—50
Rothklee,	"	50—65
Frühjahrswicke	"	750—7'15
Esparsette	"	11—11'50
Mohar	"	16—17
Rübensamen, Oberdorfer	"	36—40
" olivenförmige "	"	32—34

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in Saison 1894/95 bis 6. Februar, für unten benannten Samenhandlern und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne	Rothklee	Zus.
Edmund Mauthner, Budapest	1005	1385	2390
Leopold Kramer, Budapest	139	107	246
Carl Ullmann, Budapest	136	162	298
Graf Arved Teleki, Brassó	—	385	385
Ignatz Haldek, Budapest	250	270	520
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	2	156	158
Julius Deutsch, Budapest	126	99	225
Alphons Szávostz, Budapest	64	—	64
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	176	317	493
Wilhelm Nöthling, Budapest	17	19	36
H. A. Frommer Nachf., Budapest	84	20	104
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Herman Littmann, Oroszháza	53	64	117
Zusammen	2052	3198	5250

Literarisches.

„**Neueste Erfindungen und Erfahrungen**“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- Hauswirtschaft u. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefen franco 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefen für 36 Kr. in Briefmarken. Diese gewerblich-technische Zeitschrift, welche bereits im einundzwanzigsten Jahrgange erscheint, verfolgt nur rein praktische Zwecke. Die Mitarbeiter sind nur Männer der Praxis, welche am besten die wirklichen Bedürfnisse der Techniker und Industriellen zu ermitteln verstehen. Die Zeitschrift, reich an Originalbeiträgen und constructiven Abbildungen, bietet einen vollständigen Ueberblick über alle Fortschritte im gewerblichen Leben. Aus der Fülle der Mittheilungen des dritten Hefes vom zweiundzwanzigsten Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben:

Conservierungsmittel in der Tapeziererei. — Bau und Anwendung der wichtigsten Accumulatoren. — Neue Wechselstrom-Neben-Uhrwerke. — Conserviren des Eises in Eisbehältern. — Reparatur von schwarzen Gummiwägen. — Praktische Anleitung zum Conserviren und Wiederherstellen verrosteter Eisen- und Stahljecte. — Naturfarbender zu Bucheinbänden. — Ladiren von Mikroskopröhren und Gestellen. — Praktische Anleitung zum Ladiren der Papiermaché-Arbeiten. — Dynamo- und elektrische Lampe für Bicycles. — Electrolytische Gewinnung von Berlinerblau. — Telegraphie ohne fortlaufenden Draht. — Neues Lederappretur-Verfahren zur Herstellung fein- und kurzflaumigen Sammlenders. — Concentrirung und Reinherstellung von Wasserstoffsuperoxyd, ufw. Besonders werthvoll erscheint es, daß in dieser Zeitschrift immer praktische Wege zu neuen Erwerbarten, verbesserte Arbeitseinrichtungen und praktische Anleitungen zur Erhöhung der Concurrenzfähigkeit gegeben werden. Dadurch empfiehlt sich dieselbe von selbst für jeden Vorwärtsstrebenden.

CAOYERO BESTE MARKE
entöltet, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Wasche mit Luft
mittelt der pneumatischen
Handwasch-Maschine
Undine
Preis fl. 3.50.
Verschleiss bei **Carl Mondl**
Güns
Hühnergasse Nr. 399.
Prospecte und Gebrauchsanweisungen in ungarischer und deutscher Sprache gratis.

2 goldene, 13 silberne Medaillen, 9 Ehren- u. Anerkennungs-Diplome.
Franz Joh. Kwizda
Kwizda's
Restitutionsfluid
k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr.
Seit 30 Jahren in Hof-Markhallen, in den größeren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach großen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Schenken etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.
HAUPT-DEPOT: Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.
Zu beziehen in allen Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Dr. Richter's Tinct. capsici comp.
Dieses auch unter dem Namen: **Anker-Pain-Expeller** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sicheren Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die **TINCT. CAPSICI COMP.** (**Anker-Pain-Expeller**) hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag. Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unrer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török**, **Richters Fabrik in Rudolfsbad, Thür.**

Anzeige.
In dem Günser Kleinkinderbewahr-Verein ist die Stelle einer Pflegerin pr. 1. April l. J. zu besetzen. Monatsgehalt 15. fl. Freie Wohnung und Holz. Darauf Reflektirend haben sich beim Vereins-Präses Herrn **Dr. Anton Waisbeker** zu melden.

Essenz stomatica compos. Schutzmarke J. im Stern.
ST-JAKOBS MAGENTROPFEN.
 Ein seit vielen Jahren erprobtes, nie versagendes Heilmittel gegen Magenleiden, insbesondere gegen Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Kollern, Krämpfe, Kolik, Sodbrennen, schlechten Stuhl etc. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Prospect gratis. Als ein Heilmittel 1. Ranges hat sich **Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir** — Schutzmarke † und Anker — seit vielen Jahren bei Nervenkranken bewährt. Man verlange Prospect. Nach ärztl. und aml. beglaubigter Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta Prag.

Trunksucht selbst in den schlimmsten Fällen, durch **Essenz Soudede** heilbar. Cur anwendbar, mit oder ohne Wissen des Trinkers, farb-, geruch-, geschmacklos. Erfolg ohne Ausnahme sicher und garantiert. Flasche 1 fl. 80 kr.

Tinct. nervi tonica
Prof. Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir Nur allein echt mit Schutzmarke **Kreuz u. Anker**. Bereitet nach ärztlicher und aml. beglaubigter Vorschrift in der Apotheke von Max Fanta Prag. Dieses Präparat ist seit vielen Jahren als ein bewährtes nervenstärkendes Mittel bekannt, besonders gegen Schwäche-Zustände, Angstgefühle, Herzklopfen, Rückenleiden, Schwindel, dumpfen Kopf, schlechte Verdauung, etc. Prospect auf Wunsch gratis. Flasche zu 1 fl., 2 fl., und 3 fl. 50 kr. Für **Magenkranke** haben sich die **St-Jakobs Magentropfen** als vielfach erprobtes, ärztlich empfohlenes Heilmittel bewährt. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr.

Wassersucht, heilbar durch **Hydrops-Essenz** in jedem Stadium sicheres, schnelle Heilung. Fehltur vollständig ausgeschlossen. Für sicheren Erfolg wird Garantie geleistet. Den Herren Aerzten zur Anwendung dringend empfohlen. Hülf selbst da, wo bereits jede Hoffnung aufgegeben. Zur vollständigen Heilung genügen 1—2 Flaschen. à 3 fl.

Haupt-Depôt: Salvator-Apotheke, Pressburg.

Ferner in den Apotheken:
 Stefan Sipőcz, Fünfkirchen;
 Suller Károly, Oedenburg;
 Ilias Elek, Pápa;
 M. Stadler, Raab;
 Rudolf Say, Stuhlweissenburg;
 sowie in den meisten Apotheken.

„In allen Ländern gesetzlich geschützt“
 für Österreich-Ungarn Schutzmarken-Register Nr. 460/1.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes
 (Attest Wien, 3. Juli 1887)



KALODONT

viele **MILLIONEN** male
 erprobt u. bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes
Zahnreinigungs- und Erhaltungsmittel.
 Ueberall zu haben.

Beachtenswerthes Zeugniß einer Tungenleidenden.

Görsdorf b. Grottau.
 Ich theile Euer Wohlgeboren Herrn C. Weidemann in Liebenburg a. Harz ergebenst Nachstehendes über mein Befinden mit, nachdem ich eine 40-tägige Cur bereits durchgemacht habe. Seit 4 Jahren habe ich einen Husten, welcher sich immer verschlimmerte, bis endlich auch Bluthusten eintrat. Trotz der vielen angewandten Mittel wurde ich von Tag zu Tag schwächer, und hatte ich bereits alle Hoffnung auf Wiederherstellung aufgegeben.

Eines Tages hatte mein Mann ein Mittel in einer Zeitung gefunden, es war die Pflanze **Polygonum**, sofort habe ich mir 10 Pakete von dieser Pflanze kommen lassen und habe selbige nach der Gebrauchsanweisung eingenommen. Die ersten Tage wurde Husten und Auswurf immer stärker bis zum zehnten Tage, nach dem Gebrauche der ersten Sendung fühlte ich mich wohler, der Husten ließ nach und der Schleim wurde geringer.

Der Appetit wurde besser, und ich konnte viel ruhiger schlafen. Seit der zweiten Sendung, Gott sei Dank, fühle ich mich wie neugeboren und kann allen Leidenden den Thee wärmstens empfehlen.

Nehmen Sie daher meinen aufrichtigsten Dank und senden Sie mir noch für 12 Gulden.
Marie Brodelt.

J. PSEHOFER'S
BLUTREINIGUNGS-PILLEN,
 vormals „UNIVERSAL-PILLEN“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirksame, ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde.

Von vielen Aerzten werden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung und Verstopfung** entstehen, als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windcolik, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader)** u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Blutschicht, nervösen Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese **Blutreinigungspillen** werden **einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien** und kosten eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr. ö. W. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 kr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zustellung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich **J. Pserhofer's Blutreinigungspillen** zu verlangen und sind nur diejenigen als **echt** zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Deckelanschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother** Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreibern, in denen sich die Konsumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Köln, den 20. April 1884.
 Euer Wohlgeboren! Ich bin so frohlich und glücklich, Sie mit wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme zu empfangen. Ich spreche Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Sendung Ihrer Pillen. Es prägnirt sich höchst angenehm.
 Franz W. Löffel, Köln, Lindenthal.

Frankfurt, den 12. September 1887.
 Wohlgeborener Herr! Ich spreche Ihnen die Hände fassen und spreche ich Ihnen sehr herzlich dankbar, daß Sie mich im Wochenblatt veröffentlichen, so daß ich meine Arbeit nicht mehr vergeblich fruchte und mir gewiß schon sehr, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie Sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen.
 Zberella Kniff.

Wien, den 20. April 1884.
 Euer Wohlgeborener! Ich spreche Ihnen im Namen meiner 40-jährigen Tante aus, die ich seit fünf Jahren an chronischem Magenkatarrh und Wasserleucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
 Joseph Weingärtel.

Wien, den 20. April 1884.
 Euer Wohlgeborener! Ich spreche Ihnen die Hände fassen und spreche ich Ihnen sehr herzlich dankbar, daß Sie mich im Wochenblatt veröffentlichen, so daß ich meine Arbeit nicht mehr vergeblich fruchte und mir gewiß schon sehr, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie Sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen.
 Zberella Kniff.

Wien, den 20. April 1884.
 Euer Wohlgeborener! Ich spreche Ihnen im Namen meiner 40-jährigen Tante aus, die ich seit fünf Jahren an chronischem Magenkatarrh und Wasserleucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
 Joseph Weingärtel.

Bernhardiner Alpenkräuter-Liquor, von W. O. Bernhard in Bregeuz, 1/2 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/4 Flasche 1 fl. 40 kr., 1/8 Flasche 70 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel gegen rheumatischen Uebeln: Rückenmarkleiden, Gliederleiden, Zerschlag, Migräne, nervösen Zahnech, Kopfsch, Ohrenschmerzen u. c., 1 fl. 20 kr.

Augen-Essenz, von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacon à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Diakerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. c., Eine Schachtel 35 kr., Mit Frankozufendung 60 kr.

Franzbranntwein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam, von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. c. Ein Ziegel 40 kr., mit Frankozufendung 65 kr.

Helfo oder Gesundheitsalz, ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Paket 1 fl.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel geg. Blähfä. 1 Flacon 40 kr., Franto 65 kr.


Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angeführten in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeindung; größere Bestellungen auch gegen Mahnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

Franto werden Bestellungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Portobetragtes effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmeendungen.

Als **echt** sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother** Schrift tragen. Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Budapest** bei Apotheker **J. v. Török**, Königsplatz 12.



95 JOCH UMFASSENDE OBSERVAUSCHULE DES UNTERBÄRMER ASSZIO

ZEGLEDER

STAUDEN

IST ERSCHEINEN UND WIRD AUF VERLANGEN BEGRÜNT ZUGESCHENDET

Pränun
 mit Foibe
 San-jährig
 Halb-jährig
 Bier-jährig

Nr. 1

Der
 Prophezeiung
 von Schnee,
 ders günstig
 auf das gar
 lassen es da
 Beobachtung
 Werth zu p
 Schnee, welch
 Sonntag u
 die Menschen
 für den gar
 mand in M
 lästigen Cal
 verursachen
 sten Geschäp
 Volkes, das
 sein fristen
 bracht, daß
 Ende dieses
 schoben werd
 heuer zu ho
 d. M. ange
 seine Herrsch
 machen wür
 Gräben und
 noch Schnee
 Nun
 genden unse
 eine Hungers
 wo die Not
 Bewohner
 zu haben,
 und zur St
 noch gar ni

Helle,
 Gänge und
 Bis in die t
 strahlen ein
 eng stehen d
 gteig die let
 wo eine Eis
 bedeckt, seit
 Alles beleben
 Hoch d
 zur Höhe u
 kleines Warte
 genommen.
 gendes Men
 ausschütten,
 in der Gade
 weltverlassen
 Da in
 Stein vor d
 ein Büschel
 Kalle in das
 „Gestel
 ihre welfen
 wie wir unse
 wir hätten z
 vor mir fort
 hoffärtigen
 doch noch ei
 zu reinerheit
 erbärmliches
 Freundschaft.

„Am e
 bin ich zu D
 Dir eine Er
 bedrückt hat,
 zu trinken h